



„Walkürenritt im Discobeat“

Nicht nur im Opernbetrieb sorgt Wagners 200. Geburtstag für zahlreiche Neuinszenierungen – auch aus dem Jazz haben sich zwei Musiker gemeldet, die dieses Ereignis mit ganz eigenen Mitteln feiern. Mirjam Schadendorf hat mit **Dieter Ilg und Eric Schaefer** gesprochen.

Wagner und Jazz? Lange Zeit wurde nicht einmal darüber nachgedacht. Sein in Musik gegossenes germanisches Pathos und die antisemitischen Ausfälle machten den Komponisten in der multikulturell orientierten Jazzszene zu einer Persona non grata. So wurden, wenn man von Stan Kentons Wagner-Bearbeitungen für Big Band aus dem Jahr 1964 absieht, seine Werke seitens der Jazzmusiker jahrzehntelang ignoriert. Inzwischen sieht das anders aus: Der amerikanisch-jüdische Pianist Uri Caine brachte 1997 die Highlights aus fünf Wagner-Opern auf CD, und die Saxophonistin Angelika Niescier präsentierte letzten November ihr zwischen Alter Musik, Jazz und Pop changierendes Projekt „Kundry – 199 Jahre Wagner“ in Köln. Zwei weitere Jazzler haben sich rechtzeitig zum Geburtstag kreativ mit Wagners Werken auseinandergesetzt: Dieter Ilg hat eine Jazzplatte aus der Oper „Parsifal“ gemacht, während sich sein jüngerer Kollege Eric Schaefer am Mischpult einen neuen Weg durch die erhabenen Melodien des 1813 geborenen Meisters bahnte.

Als international erfolgreicher und bekannter Bassist könnte sich Dieter Ilg eigentlich zurücklehnen. Mit seinen 50 Jahren hat der Vollblutmusiker alles erreicht, was man im Jazz erreichen kann – und sogar noch ein bisschen mehr. Er hat in den achtziger und neunziger Jahren mit so ziemlich allen Größen dieser Erde gespielt. Doch statt es ein bisschen ruhiger angehen zu lassen, schaute sich der Musiker mit Wohnsitz Freiburg anschließend nach seinen eigenen Wurzeln um – und landete beim Volkslied, was nicht immer auf Verständnis stieß. Vor drei

Jahren brachte er dann eine Platte mit einer Bearbeitung von Verdis „Otello“ heraus – für sein klassisches amerikanisches Jazztrio natürlich! Seitdem wird die Scheibe kontrovers diskutiert und in verschiedensten Kreisen gehört!

Provoziert er gerne? Fehlanzeige – Dieter Ilg macht das, wozu er Lust hat: „Ich bin es einfach leid, diesem Mainstream zu folgen“, erklärt er mir in Bezug auf den Weltmusik-Hype. „Ich werde öfter mit dem Tabubruch in Verbindung

gebracht, weil ich Dinge tue, die vielleicht nicht jeder tut und die auf manche Leute anstößig wirken.“ Nein, das Parsifal-Projekt war ein Herzensprojekt des Bassisten. Ihm ist Wagner als Komponist nahe: „Er ist ein Improvisator, in dem, wie er komponiert, und ich bin ein Spontankomponist“, erklärt er mir. „Das liegt alles gar nicht so weit aus-

einander, wie man es sich oftmals gerne zurechtlegt.“ So ist Ilgs Umgang mit dem „Parsifal“ nur ein scheinbares Paradoxon: Indem er Wagner einen „neuen Rahmen“ gibt, zeigt er „seinen großen Respekt

vor der kompositorischen Leistung“ des Großmeisters – „das ist die große Lust“. Und die hat eben nichts mit Fragmentarisierung oder dem Zerpflücken eines Jahrhundertwerks zu tun.

Und plötzlich beginnt man als Hörer zu spüren, dass es da Brücken gibt, nicht nur Pfade, sondern richtig breite Wege, die sich zwischen dem endlosen Fortspinnen einer Melodie, wie es Wagner meisterhaft beherrschte, und dem spielerischen Improvisieren des 20. Jahrhunderts auftun. Wer sich ein bisschen mit Wagners Technik auskennt, weiß, wie wichtig die Sequenzierung in diesem Kontext ist – das ständige Übertragen einer Tonfolge in neue Tonarten und Zusammenhänge. Nichts anderes machen ungezählte Jazzmusiker seit der Entwicklung der improvisierten Musik – und nun auch das Trio um Dieter Ilg mit Wagners Themen, etwa im siebten Stück auf der CD, dem wunderbaren „Amfortas“, oder gleich zu Anfang, wo

**Dieter Ilg gilt
als Tabubrecher,
weil er Dinge tut,
die auf manche
anstößig wirken**

Stichworte

„**Dresdner Amen**“: Hierbei handelt es sich um eine vierstimmige melodische Chor-floskel, die innerhalb der Messe in der katholischen Hofkirche zu Dresden gesungen wurde. Außer im „Parsifal“ erklingt sie bei Wagner in den Opern „Liebesverbot“ und „Tannhäuser“.

Dub: Dub (zu Deutsch: Überspielen) bezeichnet eine minimalistische Variante der Reggae-Musik im Jamaika der sechziger und siebziger Jahre. Neben der reggaetypischen Betonung der Zählzeiten 2 und 4 im Viervierteltakt zeichnet sich Dub durch intensiven Gebrauch von elektronischen Studioeffekten und fast völligen Verzicht von Gesang aus.

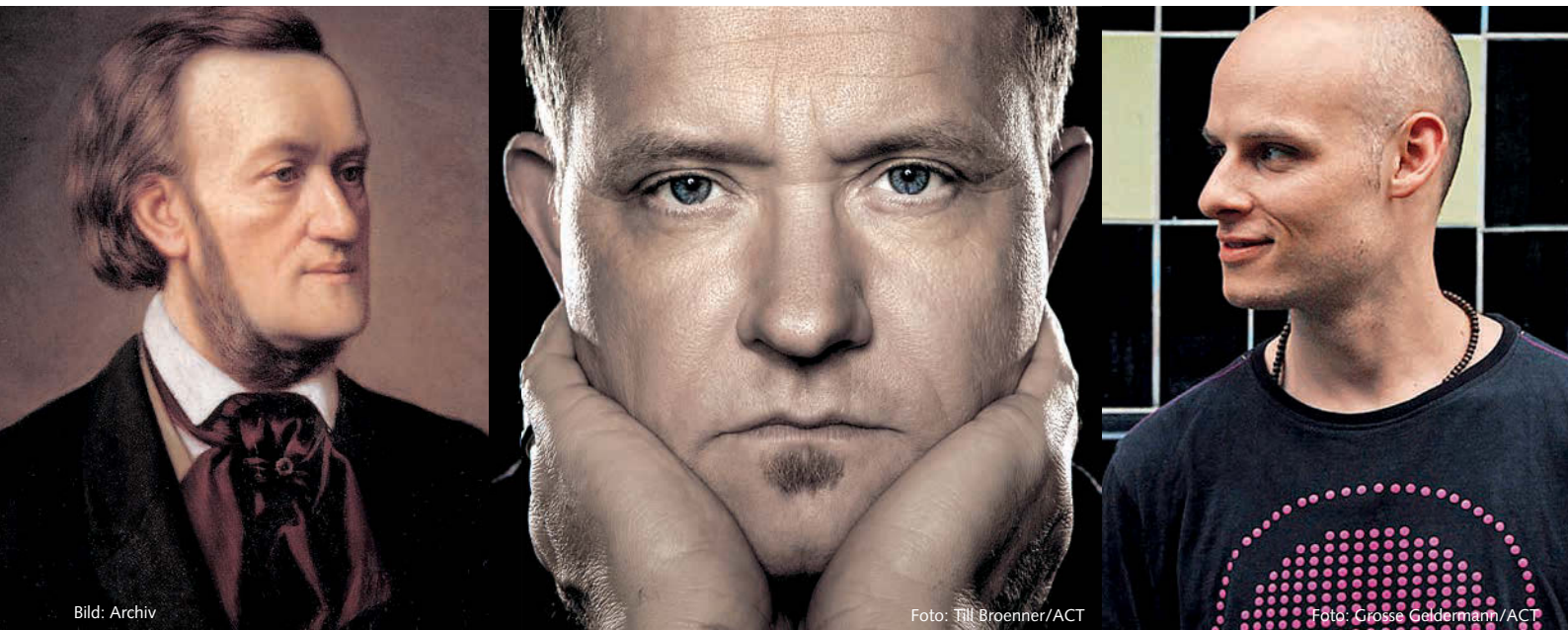


Bild: Archiv

Foto: Tili Broenner/ACT

Foto: Grosse Geldermann/ACT

Der Bassist Dieter Ilg (Mitte) möchte Wagners (links) Musik weder zerpfücken noch fragmentarisieren, sondern ihr einen neuen Rahmen geben. Im Gegensatz dazu stellt der Schlagzeuger Eric Schaefer (rechts) die Wagner'schen Melodien in ganz neue musikalische Zusammenhänge, konfrontiert sie mit Grooves aus Hip-Hop und Dub.

Rainer Böhm bedächtig und leise auf das „Dresdner Amen“ zusteuert.

Doch wie ist es, wenn man sich noch nie mit Wagner beschäftigt hat? Dieter Ilg lacht: „Mein Hörer muss von Wagner überhaupt nichts wissen. Er kann meinen ‚Parsifal‘ genießen, ohne von Wagner überhaupt eine Ahnung zu haben.“ Natürlich ist auch das Gegenteil der Fall. Doch Ilgs Lieblingshörer sind die, die nach dem Konzert auf ihn zukommen und sagen: „Jetzt muss ich mir aber mal das Original anhören!“ – „Die Leute kriegen Lust, sich damit zu beschäftigen“, schwärmt er weiter. „Das ist das größte Kompliment für mich.“

Eine Frage treibt mich besonders um: „Warum bringen Sie den Beethoven zum Schluss?“ und meine damit seine Jazzadaption von „Freude schöner Götterfunken“, die so ganz ungeschminkt Ilgs Ausflug in die Wagner'sche Sagenwelt beendet. Tatsächlich gibt es ganz handfeste musikalische Gründe, um Beethovens bekannte Melodie hier mit aufzunehmen: Einige Melodien Wagners übernehmen nämlich deren Duktus recht genau. Dennoch will es mir nicht so recht schmecken, dass der Freiburger da den musikhistorischen Zeigefinger herausholt; ist das auf so einer Platte wirklich gut platziert? Auch seine Mitstreiter hatten Bedenken, dieses

Stück mit auf das Album zu nehmen. „Ich musste es einfach machen“, sagt Ilg, „auch wenn ich mich dadurch diskreditiere. Was die Leute denken, war mir dann egal.“ Dieser Nonkonformismus macht den erfolgreichen Musiker einfach sympathisch – Komponisten, die auf Verkaufszahlen setzen, haben wir reichlich. Dann doch lieber ein mutiger Künstler, der, so bezeichnet es Ilg selbst, „sich immer wieder in große Schwierigkeiten bringt“. – Eine Eigenschaft, die ihn übrigens ganz in die Nähe des großen Opernkomponisten aus dem 19. Jahrhundert rückt.

Dass der Schlagzeuger Eric Schaefer sich irgendwann einen neuen Weg zwischen den Sparten Klassik und Club

bahnen würde, lässt bereits seine frühe Biographie erahnen. Schaefer interessierte sich schon als Junge für alle Formen von Musik: Er guckte begeistert „What's Opera, Doc“ und „Bugs Bunny“. Bereits als 14-Jähriger saß er in einem klassischen Jugendorchester am Schlagzeug und spielte am liebsten Moderne. „Für mich existierten diese Musikformen deswegen nicht separat voneinander“, verrät er im Interview. „Sondern es war mein Wunsch, mich in verschiedenen Genres auszudrücken. Der Genuss an der Musik“, fährt er fort, „steht da irgendwo vor diesen ideellen Zugehörigkeiten zu den einzelnen Lagern.“

Doch Schaefer ist nicht nur durch seine eigene musikalische Sozialisation

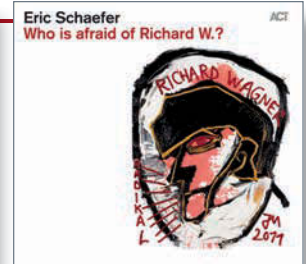
Die Musiker

Dieter Ilg, geboren 1961 in Offenburg, absolvierte zunächst eine klassische Ausbildung an der Freiburger Musikhochschule und war anschließend Stipendiat an der New Yorker Manhattan School of Music. Zwischen 1987 und 1989 spielte er im Randy Brecker Quintet, später bei Albert Mangelsdorff und Wolfgang Dauner; außerdem verband ihn eine ausgedehnte Zusammenarbeit mit Charlie Mariano. 1988 erhielt er den Jazzpreis Baden-Württemberg, 2011 den ECHO Jazz für das Album „Otello“.

Eric Schaefer, geboren 1976 in Frankfurt/Main, studierte Schlagzeug und Komposition in Köln und Berlin. Er trommelte zuerst als Jugendlicher in einer Punkband, bevor er den Jazz für sich entdeckte. Schaefer spielt unter anderem in den Trios des Gitarristen Arne Jansen und des Pianisten Michael Wollny und tritt unter dem Namen Eric Schaefer a.k.a. the Phlegma Pighther SOLO auch solistisch auf. 2010 bekam er den SWR-Jazzpreis, 2011 den ECHO Jazz mit dem Trio [em].

Aktuelle CDs

Dieter Ilg, Parsifal; Dieter Ilg (b), Rainer Böhm (p), Patrice Héral (dr) (2012); ACT/Edel CD 614427954428
Eric Schaefer, Who Is Afraid Of Richard W.?; Eric Schaefer (dr, electr.), Tom Arthurs (tp, flh), Volker Meitz (org, f-rh, key), John Eckhardt (b) (2012); ACT/Edel CD 614427954329



geeignet, die „Lager“ einander näher zu bringen. Er hat das Glück, Mitglied im Trio [em] um den Pianisten Michael Wollny zu sein. Gemeinsam mit Eva Kruse am Bass experimentieren und öffnen sich die drei immer wieder neuen Herausforderungen. Dort machte Eric erste Versuche, anhand von Mahlers fünfter Sinfonie auch mal bei der Klassik anzudocken. Für sein komplettes Wagner-Projekt hat er sich nun eine neue Mannschaft zusammengestellt: den Trompeter Tom Arthurs, der auf „Who's Afraid“ für unpräzise Wagner-Hits zuständig ist, den Pianisten Volker Meitz und den Bassisten John Eckhardt. „Ich bin sehr froh, dass es dieses Quartett gibt“, sagt er mir – und da kann ich mich nach ersten Höreindrücken nur anschließen. Was die vier machen, ist genial und unverständlich zugleich.

Wo auf dieser Welt findet man schon Menschen, die gleichermaßen in Wagners Themenwelt und dem einst auf Jamaika entstandenen Dub zu Hause sind? Wer ist bereit, die Sample-Kultur des 21. Jahrhunderts auch einmal auf klassische Themen zu übertragen? Denn genau hier liegt das Geheimnis, die Schnittstelle von Schaefers neuer Platte. Er bringt den Walkürenritt in einen Sound, der in ein aktuelles Tonstudio gehört; Ska und

Reggae, Dub und Overdubbing treten hier in Erscheinung. Aber eben auch berühmte Melodien von Wagner!

Wagner ist eben schon lange nicht mehr nur im Opernhaus zu Hause. Die Deutungshoheit ist übergegangen auf den Film, insbesondere die Filmmusikkomponisten, die mit „Apocalypse Now“, mit den „Blues Brothers“ gezeigt haben, welche Wirkung Wagners Melodien auch auf fremden Spielplätzen erzeugen können. „Walküre ist natürlich in den Kanon der Unterhaltungsmusik eingegangen“, erklärt Schaefer. „Das kennen dann auch Leute, die Wagner noch nie im Original gehört haben.“

Hier tut sich eine Welt auf, die man im klassischen Sektor gerne ignoriert. Da wurde es Zeit, dass sich mit Schaefer jemand daranmachte, zu zeigen, dass Wagner auch längst in die Clubszene der Republik eingezogen ist. „Das ist eine Technik, bei der klassische Themen oder Themen aus TV-Serien überall herausgesampelt und in ganz neuen Kontext gestellt werden“, so Schaefer. „Wenn Leute das Motiv schon kennen, dann haben die oft einen neuen interpretatorischen Rahmen aufgemacht, ohne dass es etwas mit dem Original zu tun hat.“ Schaefer empfindet seine Vorgehensweise als authentisch, er will weder

provozieren noch Wagner demontieren. „Es ist kein Klamauf, kein Torte-ins-Gesicht-hauen“ erklärt er, „es liegt mir fern, Wagner lächerlich zu machen. Es geht eher um einen Humor, der fein changiert zwischen Zuneigung und freundlicher Inbesitznahme.“

Warum dann viele Stücke so kurz seien, frage ich ihn. Gerade die Titel, die bekannte Wagner-Melodien präsentieren wie etwa „Isoldes Verklärung“, dauern oft nur wenige Minuten und bieten so auch nur wenig Freiraum für Improvisationen. Wagner selbst komponierte hier eine ausufernde expressive Szene, die über ca. 15 Minuten geht. „Man ist emotional einfach fertig“, sagt er, „und man ist entrückt. Ich wollte da nichts entgegensetzen. Ich konnte das nur umwandeln, also genau das Gegenteil tun, den Ausdruck sehr zurücknehmen und den Kern dessen, was musikalisch passiert, durch zarte Innerlichkeit darstellen.“

So überrascht der 33-jährige Schlagzeuger nicht nur mit einem aktuellen Wagner-Amalgam, sondern auch mit profunden Kenntnissen über dessen Musik. Hier hat jemand Wagner wirklich für sich durchdekliniert – und schließlich eine eigene Sicht auf die Dinge gewonnen. ■

Mit seinem Trio hat Dieter Ilg bereits ein Album mit Verdis „Otello“ eingespielt.

Foto: Margrit Müller/ACT



Termine

Dieter Ilg, „Parsifal“-Projekt
18.4. Offenburg, Salmen
19.4. Merzhausen, Forum
22.5. Ludwigsburg, Schlossfestspiele
15.6. Wolfsburg, Festival
16.6. Zürich, Moods

Eric Schaefer, Wagner-Projekt
26.4. Bremen, Messe „Jazzahead“